

# Die Ausgrabungen an der Ferngasleitung 2

(Abschnitt Lauchhammer – Weißig)

Siedlungen, Gräber und Werkplätze



## Inhalt

Einleitung .....	2
Die archäologischen Arbeiten: Ein Überblick .....	3
Die Fundstellen im Überblick .....	4
Eine Siedlungslandschaft der jüngeren Bronzezeit an der Großen Röder .....	5
Das Gräberfeld bei Freitelsdorf (FTD-02) .....	6-8
Die Siedlungen im Rödertal (FTD-02, CNE-01, NDB-05) .....	9
Ein Eisenverhüttungsplatz der Römischen Kaiserzeit bei Ebersbach (EBE-15) .....	10
Die zum Eisenverhüttungsplatz gehörige kaiserzeitliche Siedlung (EBE-15) .....	11
Jüngerbronzezeitliche Fundstellen im Friedewald bei Moritzburg (EBE-16, MB-13) .....	12
Jüngerbornzeitliche Gräber (EBE-16) .....	12
Eine jungbronzezeitliche Siedlung am Fuße des Langen Berges (MB-13) .....	13
Die Fundstelle KDB-14 im Elbtal .....	14
Bronzezeitliche Siedlung (KDB-14) .....	14
Slawische Körpergräber (KDB-14) .....	14
Südlich der Elbe: Die Ausgrabungen bei Niederwartha (NWA-05) und Oberhermsdorf (OHF-04) .....	15
Ein slawischer Grubenkomplex (NWA-05) .....	15
Ein Grubenhaus der Vorrömischen Eisenzeit (NWA-05) .....	16
Bronzezeitliche Gruben bei Oberhermsdorf (OHF-04) .....	16
Fazit, Impressum .....	17



## Einleitung

Von Juni 2014 bis Mai 2015 wurde die Ferngasleitung 2 (FGL 02) der ONTRAS Gastransport GmbH samt ihrer Anschlussleitungen in 12 Bauabschnitten saniert. Die Trasse verläuft von Nord nach Süd zwischen Lauchhammer und Weißig (Lkr. Sächsische Schweiz-Osterzgebirge); zudem wurden drei von Ost nach West verlaufende Anschlussleitungen nach Großenhain (Lkr. Meißen), nach Radeburg (Lkr. Meißen) sowie nach Pohrsdorf (Lkr. Sächsische Schweiz-Osterzgebirge) ausgetauscht (Abb. 1). Die Gesamtlänge der Trasse beträgt auf sächsischem Gebiet knapp 50 km, hinzukommen etwa 18 km der Anschlussleitungen. Dabei durchquert die Gastrasse unterschiedlich geprägte Naturräume mit wechselnder archäologischer Relevanz (Abb. 2): von der Großenhainer Pflege im Norden über die Königsbrück-Ruhlander Heiden, das Westlausitzer Hügel- und Bergland, die Dresdner Elbtalweitung, das Mittelsächsische Lösshügelland bis zum Mulde-Lösshügelland im Süden.

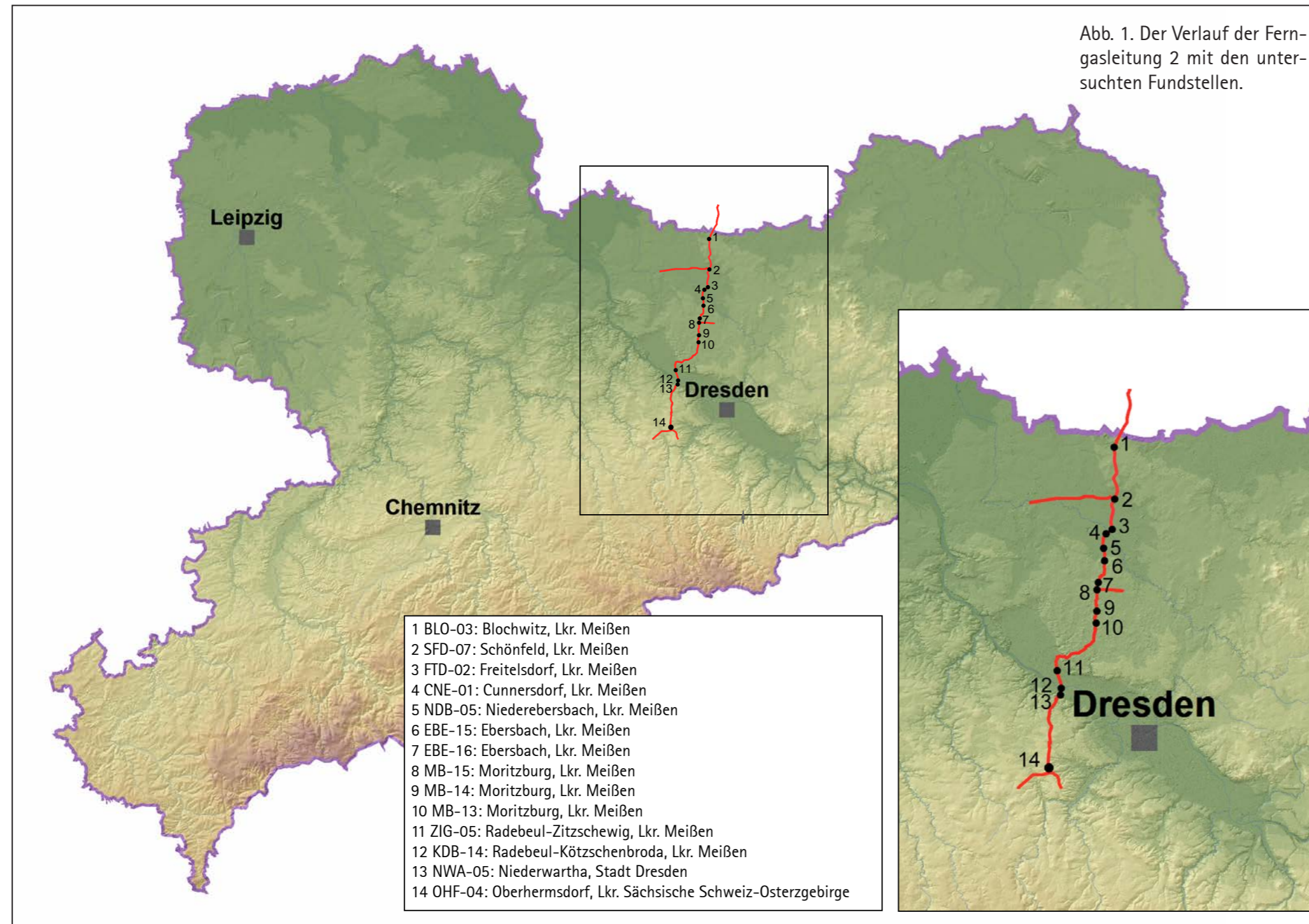
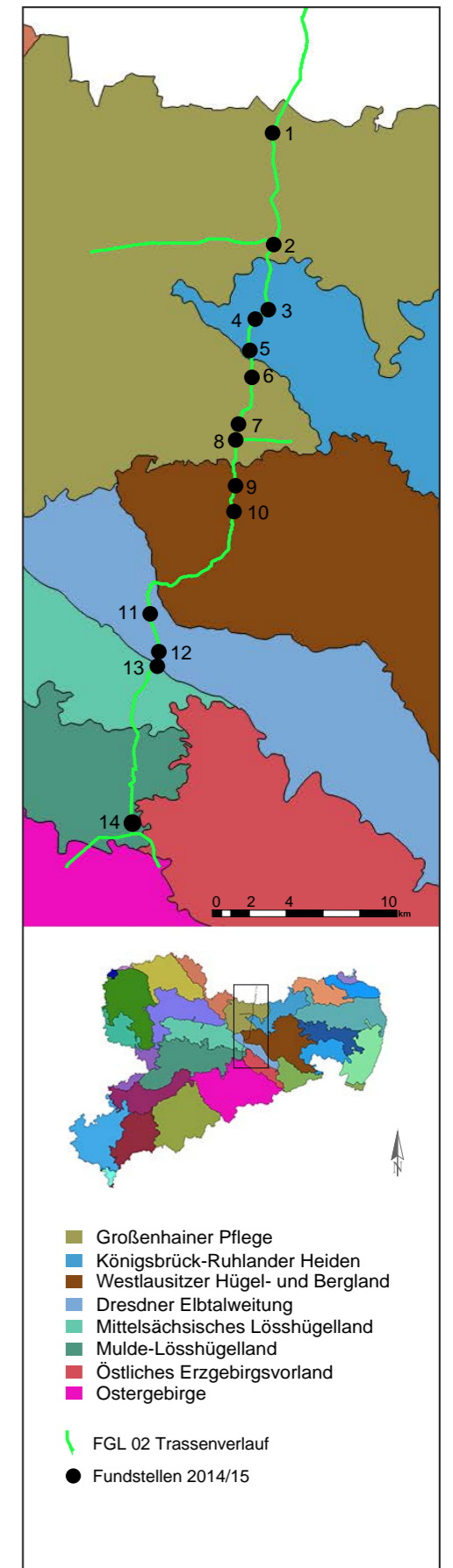


Abb. 2. Der Verlauf der Ferngasleitung 2 mit den untersuchten Fundstellen in den verschiedenen Naturräumen.



## Die archäologischen Arbeiten: Ein Überblick

Die FGL 02 wurde 1958 in Betrieb genommen, die Anschlussleitungen später gebaut. Die damaligen Bauarbeiten wurden von archäologischer Seite aus nicht systematisch begleitet. Wurden archäologische Befunde durch den durchschnittlich 1–1,5 m breiten Rohrgraben der Altleitung in der Regel undokumentiert zerstört, so ist der Boden in den übrigen Bereichen des bis zu 18 m breiten Fahr- und Arbeitsstreifens zumeist ungestört. Durch den Oberbodenabtrag auf gesamter Baufeldbreite und anschließender Befahrung mit schwerem Gerät im Rahmen des Baus wären archäologische Befunde stark gefährdet gewesen. Zwischen April 2014 und März 2015 erfolgte im Vorfeld der Bauarbeiten deshalb ein erster Grabungsabschnitt, bei dem sukzessive entlang der gesamten Trasse in einem 4 m breiten Schnitt der Oberboden bis auf das archäologisch relevante Niveau abgetragen (Abb. 3-5) und auf mögliche Befunde hin begutachtet wurde (Abb. 6).

Abb. 3. Im Vorfeld der Baumaßnahme wurden mit dem Bagger auf gesamter Trassenlänge archäologische Schnitte angelegt.



Abb. 4. In den Waldbereichen mussten Breite und Verlauf der Schnitte den jeweiligen Gegebenheiten, vor allem dem Baumbestand, angepasst werden.

Abb. 5. In regelmäßigen Abständen wurden Geoprofile angelegt, um die richtige Abzugstiefe zu überprüfen und Erkenntnisse über den Bodenaufbau zu gewinnen.



Abb. 6. Im archäologischen Schnitt sind die schwarzen Verfärbungen ehemaliger Gruben zu erkennen, die zur großflächigen Untersuchung dieses Eisenverhüttungsplatzes der Römischen Kaiserzeit bei Ebersbach (EBE-15) führten.

## Die Fundstellen im Überblick

Im Rahmen dieser Voruntersuchungen wurden 14 Fundstellen aufgedeckt und diese zumeist unmittelbar anschließend auf gesamter Baufeldbreite ausgegraben sowie dokumentiert. Die Arbeiten erfolgten parallel in drei bis vier Teams mit insgesamt 18 Mitarbeitern. Im Ganzen wurde eine Fläche von über 2 Hektar mit 1992 Befunden ausgegraben (Tab. 1; Abb. 7-9). Auch diesmal bestätigte sich die bei linearen Projekten immer wieder gemachte Erfahrung, dass zu den bereits bekannten Fundplätzen zahlreiche neue hinzukommen. So waren lediglich sechs Fundstellen (BLO-03, EBE-15, FTD-02, KDB-14, MB-13, ZIG-05) bereits vor Beginn des Projektes durch Lesefunde oder frühere Notgrabungen bekannt. Zudem liegt die Fundstelle EBE-16 nur wenige hundert Meter nördlich der Denkmalfläche 44180-D-02, wo in den 1970er und 1980er Jahren Lesefunde gleicher Zeitstellung gemacht worden sind. Anhand des Fundmaterials datieren die ausgegrabenen Fundstellen vor allem in die jüngere Bronzezeit (11 Fundstellen: SFD-07, FTD-02, CNE-01, NDB-05, EBE-16, MB-13, MB-14, MB-15, ZIG-05, KDB-14, OHF-04). Eine Fundstelle gehört in die Eisenzeit (NWA-05), eine in die jüngere Römische Kaiserzeit (EBE-15) und eine ins frühe Mittelalter (slawisch, NWA-05). Auf dem jüngerrömischen Siedlungsplatz in Radebeul-Kötzschenbroda (KDB-14) wurden zudem zwei slawische Körperbestattungen freigelegt. Die Fundstelle (BLO-03) datiert in die jüngere Vorrömische Eisenzeit bis Römische Kaiserzeit.

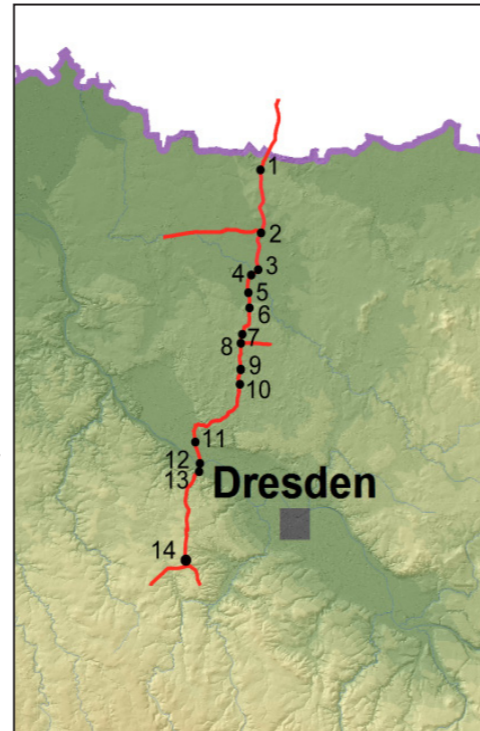


Abb. 7. Verlauf der FGL 02 mit den 14 ausgegrabenen Fundstellen.



Abb. 8. Freilegung eines jüngerrömischen Grabes auf der Fundstelle bei Freitelsdorf (FTD-02).

Abb. 9. Anlage eines Planums auf dem Eisenverhüttungsplatz der jüngeren Römischen Kaiserzeit bei Ebersbach (EBE-15). Im Hintergrund Dokumentation eines Schlackenklotzes.



		Fläche in m <sup>2</sup>	Befunde	Datierung	Typ
1	BLO-03	1190,5	17	jüngere Vorrömische Eisenzeit bis Römische Kaiserzeit (ca. 500 v. Chr.–375 n. Chr.)	Siedlung
2	SFD-07	1258,8	25	jüngere Bronzezeit (1400–750 v. Chr.)	Siedlung
3	FTD-02	5068,4	204	Mittel- bis Jungbronzezeit (1400–1050 v. Chr.), Jüngstbronzezeit (1050–750 v. Chr.)	Siedlung, Gräber
4	CNE-01	1737,2	325	Jüngstbronzezeit (1050–750 v. Chr.)	Siedlung
5	NDB-05	1598,9	61	Jüngstbronzezeit (1050–750 v. Chr.)	Siedlung
6	EBE-15	1778,2	862	jüngere Römische Kaiserzeit (150–375 n. Chr.)	Eisenverhüttungsplatz, Siedlung
7	EBE-16	413,9	30	Mittel- bis Jüngstbronzezeit (1400–750 v. Chr.)	Gräber
8	MB-15	540,2	40	jüngere Bronzezeit (1400–750 v. Chr.)	Siedlung
9	MB-14	306,2	19	jüngere Bronzezeit (1400–750 v. Chr.)	Siedlung
10	MB-13	1327,9	83	Jung- bis Jüngstbronzezeit (1250–750 v. Chr.)	Siedlung
11	ZIG-05	1694,7	39	jüngere Bronzezeit (1400–750 v. Chr.)	Siedlung
12	KDB-14	2539,7	217	Jung- bis Jüngstbronzezeit (1250–750 v. Chr.), Frühmittelalter (Slawen)	Siedlung, Gräber
13	NWA-05	1216,9	30	Vorrömische Eisenzeit (750 v. Chr.–27 v. Chr.), Frühmittelalter (Slawen)	Siedlung
14	OHF-04	2132,8	40	Mittelbronzezeit (1400–1200 v. Chr.)	Siedlung
		22804,3	1992		

Tab. 1. Die an der FGL 02 freigelegten Fundstellen im Überblick.

## Eine Siedlungslandschaft der jüngeren Bronzezeit an der Großen Röder

Im Rödertal bei Großenhain wurden im Trassenverlauf zwei größere jüngerbronzezeitliche Siedlungsareale beiderseits des Flusslaufes (FTD-02, CNE-01) freigelegt (Abb. 10; 11). Sie befinden sich auf Niederterrassenflächen, die den heutigen holozänen Talboden etwa 1–1,5 m überragen. Die ausgegrabenen Siedlungsabschnitte liegen jeweils jenseits einer kleinen, aber deutlich sichtbaren Geländestufe, die den Übergang des heutigen Tales zu den weichselzeitlichen Schotterflächen markiert (Abb. 12). Die Niederterrasse besteht aus Kiesen und Sanden. Die dort entwickelten sandigen Böden enthalten in den Ah(p)- und Bv-Horizonten leicht erhöhte Schluffgehalte, die auf jungweichselzeitliche äolische Aufträge hindeuten. Aus den sandigen Ausgangssubstraten haben sich meist Braunerden gebildet. Darüber hinaus konnten östlich der Röder in einem Abstand von ca. 370 m zur Niederterrassenkante Teile eines Gräberfeldes (FTD-02) ausgegraben werden. Gräber und Siedlungsbefunde auf der östlichen Niederterrasse werden durch einen verfüllten Bachlauf getrennt, der sowohl im Grabungsplanum als auch im Luftbild (Abb. 11) gut zu erkennen ist.

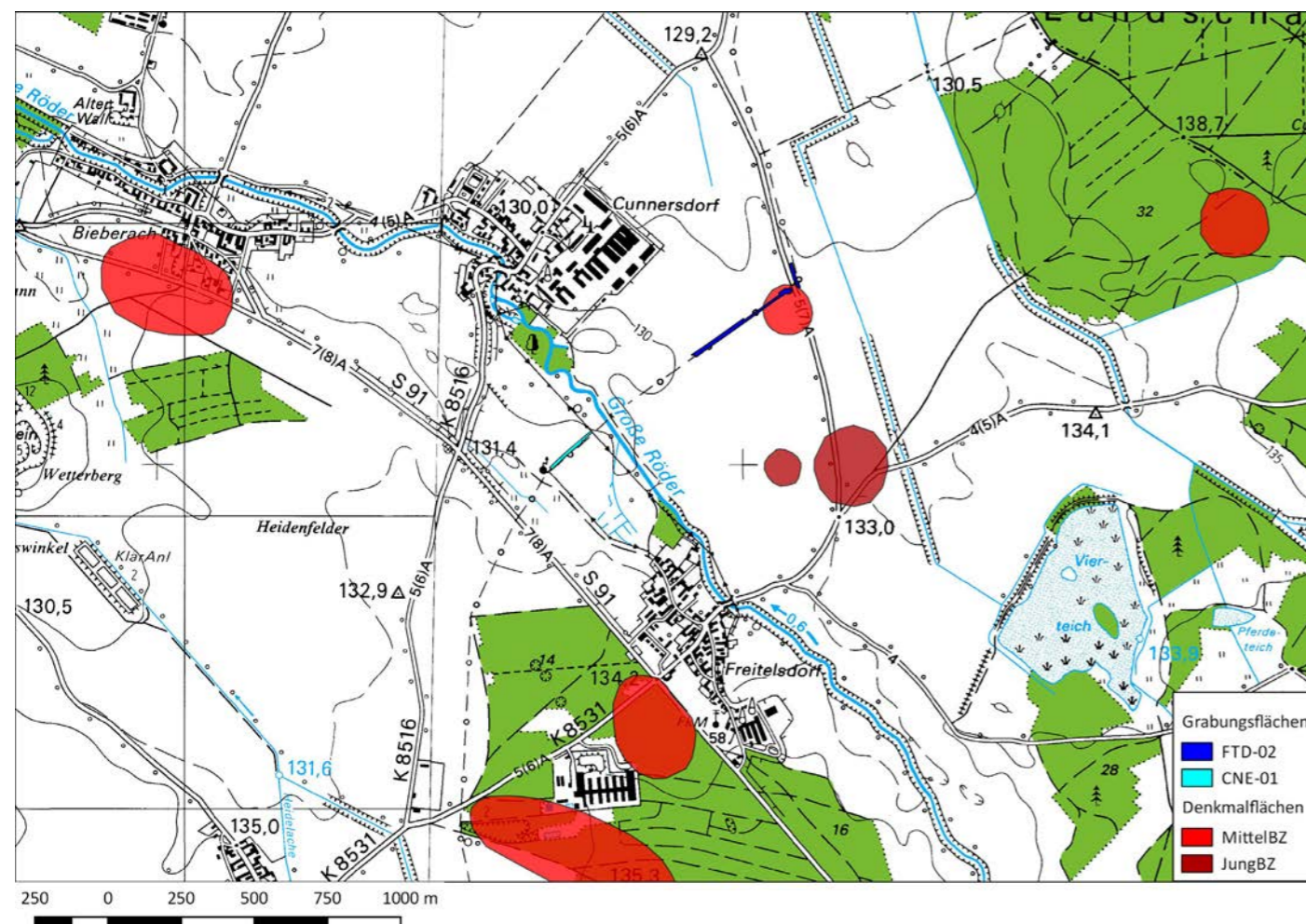


Abb. 10. Die Grabungen FTD-02 und CNE-01 im Rödertal sowie die bekannten jüngerbronzezeitlichen Denkmalflächen.

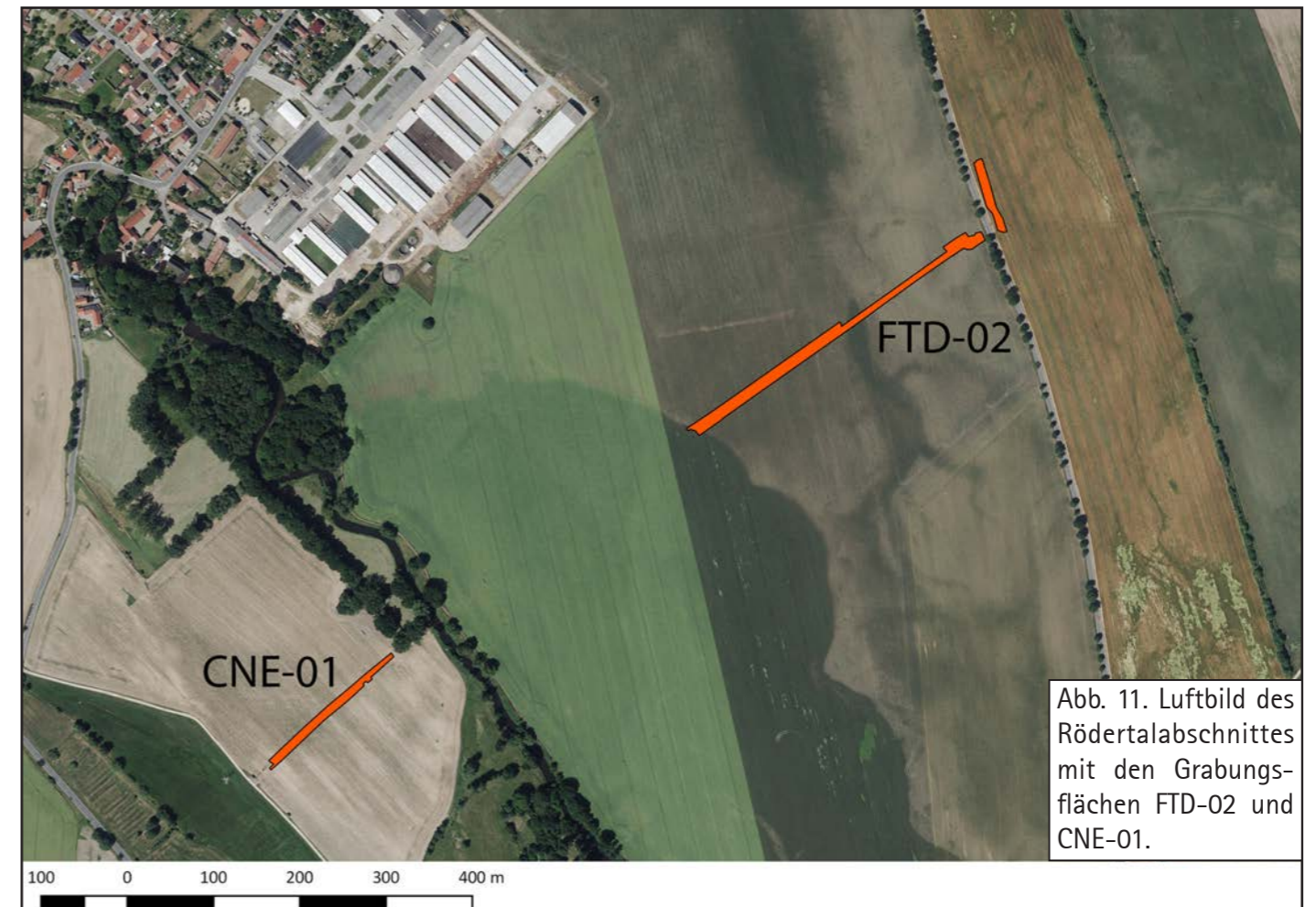


Abb. 11. Luftbild des Rödertalabschnittes mit den Grabungsflächen FTD-02 und CNE-01.



Abb. 12. Geoprofil an der östlichen Niederterrassenkante. Im Hintergrund ist das zum Fluss abfallende Gelände zu erkennen (FTD-02).

## Das Gräberfeld bei Freitelsdorf (FTD-02)

Während die beiden Siedlungsstellen von FTD-02 und CNE-01 durch die Ausgrabungen an der Trasse erstmals nachgewiesen werden konnten, war das Gräberfeld bereits durch Notbergungen aus den 1970er Jahren bekannt (LfA, Ortsakte Freitelsdorf, Denkmal 44210-D-06). Damals hatte der Kunstmaler und ehrenamtliche Mitarbeiter des Landesmuseums in Dresden Adelhelm Dietzel vier Urnengräber, ein Brandschüttungsgrab und ein Keramikdepot dokumentiert. Die Befunde waren teilweise bereits vom Pflug beschädigt worden. Die Gräber datieren in die Stufe der Buckelkeramik. Im Sommer 2014 wurden hier an der Großen Röder auf einer Länge von 20 m im 15 m breiten Baufeld insgesamt 22 Brandbestattungen der Stufe der Buckelkeramik (1400-1200 v. Chr.) bis Jungbronzezeit (1250-1050 v. Chr.) sowie ein mögliches Keramikdepot freigelegt (Abb. 13; 14). Eine einzelne Bestattung der Jung- bis Jüngstbronzezeit (1250-750 v. Chr.) befand sich zudem ca. 60 m weiter nordöstlich in Schnitt 2. Es handelt sich – bis auf eine Ausnahme – durchweg um Urnenbestattungen, die zumeist zusammen mit weiteren Beigefäßen von Keilsteinen eingerahmt auf steinernen Grundplatten standen. Zum Großteil zeichneten sich die Grabgruben als dunklere Verfärbungen vom anstehenden gelben Sand ab. Im Fall von Befund 24 war die Grubenverfüllung unterhalb der Urne regelrecht schwarz gefärbt und enthielt etwas Leichenbrand. Wahrscheinlich wurden hier vor der Niederlegung der Urne Scheiterhaufenrückstände deponiert. Im Osten des Gräberfeldes wurde relativ oberflächennah eine Felsgesteinskonzentration dokumentiert. Hierbei handelt es sich vermutlich um durch den Pflug verlagerte Gerölle, die ursprünglich vielleicht zur schützenden Grabarchitektur gehörten.



Abb. 13. Der Bereich mit den Gräbern im Planum (FTD-02).

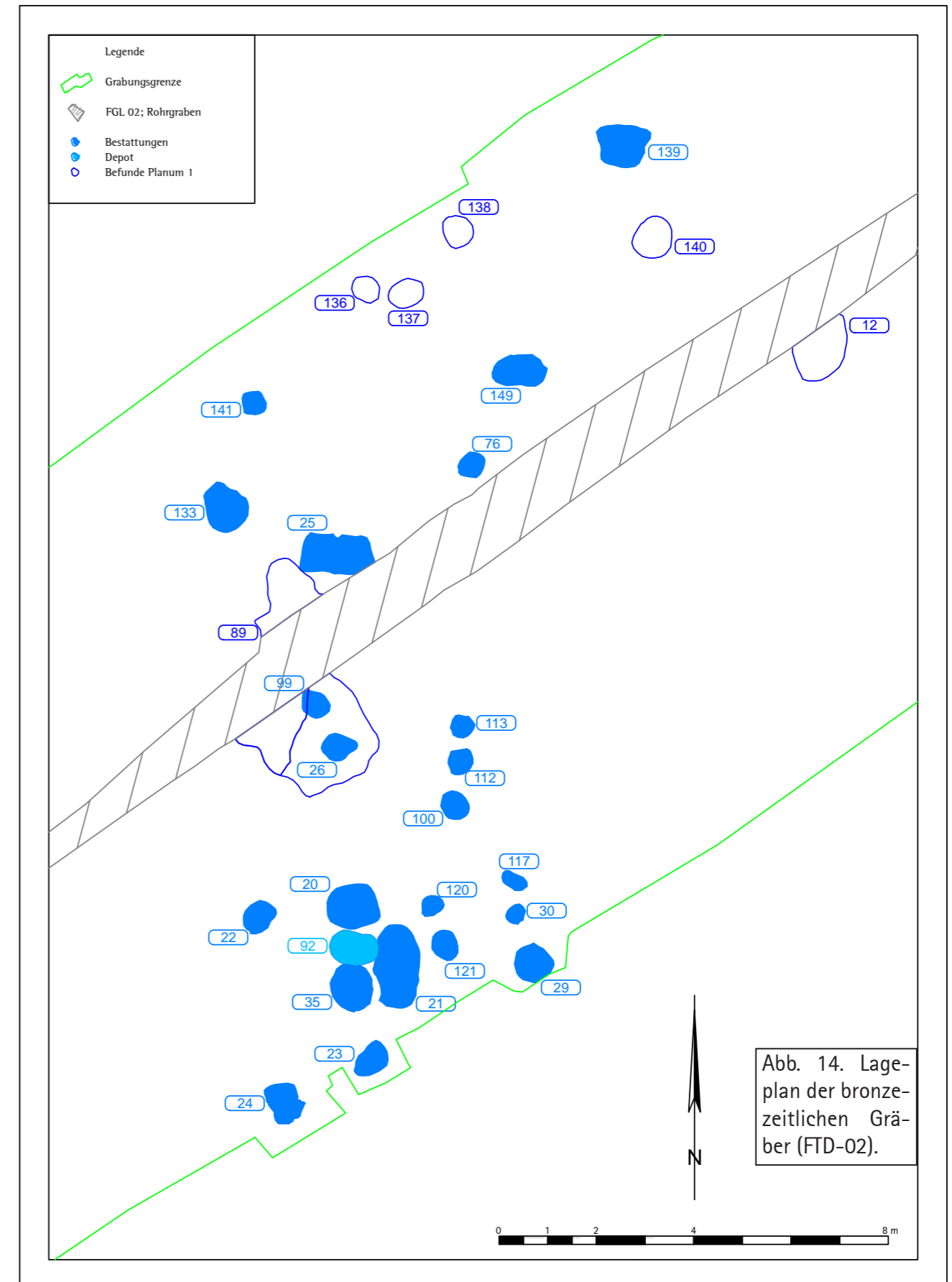


Abb. 14. Lageplan der bronzezeitlichen Gräber (FTD-02).

## Das Gräberfeld bei Freitelsdorf (FTD-02)

Der Großteil der Gräber war bereits stark durch Pflugtätigkeit (Abb. 15; 25) gestört, sodass von zahlreichen Gefäßen nur noch die Unterteile vorgefunden wurden. Einige Bestattungen waren hingegen tiefer angelegt und dadurch vollständig erhalten (Abb. 16; 17).

In Befund 20 konnte kein Urnengefäß identifiziert werden (Abb. 18). Auf mehreren Plana wurde hier eine regelrechte Scherbenpackung dokumentiert, zwischen der sich stetig Leichenbrand und teils kleinere geschmolzene Bronzekügelchen befanden. Vermutlich handelt es sich hierbei um ein Brandschüttungsgrab.

Bei Befund 92 mit zwei aufrecht stehenden Gefäßen (Abb. 19), aber ohne Leichenbranddeponierung, handelt es sich wohl um ein Keramikdepot, dessen Zuordnung zu einem der drei eng benachbarten Gräber (Befunde 20, 21, 23) leider offen bleiben muss.

Soweit möglich, wurden die Urnen im Block geborgen und in der Restaurierungswerkstatt des Landesamtes für Archäologie Sachsen in Dresden in mehreren dünnen Straten freigelegt und der Leichenbrand sowie in der Urne niedergelegte Beigaben geborgen. Nach einer ersten Durchsicht der menschlichen Überreste zeigt sich dabei bisher für mindestens ein Grab (Befund 121), dass der Leichenbrand anatomisch korrekt in der Urne geschichtet deponiert wurde, d. h. die unteren Extremitäten im Bodenbereich, darüber der Torso und oben die oberen Extremitäten sowie der Schädel (Abb. 20). Eine ähnliche Schichtung des Leichenbrandes ist auch von anderen Bestattungsplätzen der Lausitzer Kultur bekannt.



Abb. 15. Die Urne in Befund 29 ist durch die Pflugschar regelrecht in zwei Hälften geteilt (FTD-02).



Abb. 16, 17. Bei Befund 121 diente ein verkehrt herum deponierter Doppelkonus als Grababdeckung (links). Darunter wurde das als Urne fungierende Zylinderhalsgefäß freigelegt (rechts) (FTD-02).



Abb. 18. Befund 20 stellt ein Brandschüttungsgrab mit einer Scherbenpackung dar (FTD-02).



Abb. 19. Das Depot zweier Gefäße (Befund 92) kann keinem der benachbarten Gräber eindeutig zugeordnet werden (FTD-02).



Abb. 20. In der Urne von Befund 121 waren die verbrannten Leichenteile anatomisch korrekt geschichtet. Oben befanden sich die Schädelfragmente und ein verbranntes Bronzenadelfragment (FTD-02).



## Das Gräberfeld bei Freitelsdorf (FTD-02)

An Urnen und Beigefäßen kommen zum Beispiel Buckelgefäße, Zylinderhalsgefäße, Eitöpfe und Doppelkoni vor. Die Keramik kann in die Zeit von der Stufe der Buckelkeramik (ca. ab 1400 v. Chr.) bis in die Stufe der scharkantig gerillten Ware (ca. 1250–1050 v. Chr.) datiert werden (Abb. 21; 22; 25). Diese Datierung wird durch die durchgeführten <sup>14</sup>C-Datierungen bestätigt. Lediglich Befund 19 im benachbarten Schnitt 2 datiert in die Jung- bis Jüngstbronzezeit (1250–750 v. Chr.) und gibt hier einen Hinweis auf eine etwas jüngere Grabgruppe in diesem Bereich.

Aus einigen Bestattungen konnten zudem kleinere Bronzegegenstände wie Nadeln, Nadelfragmente, kleine Spiralen und Bleche geborgen werden.

Von den übrigen Gräbern setzt sich der Befund 24 mit einer Urne sowie zwei Beigefäßen innerhalb einer kreisrunden Grabgrube mit einem Durchmesser von ca. 0,7 m durch zwei besondere Beigaben ab (Abb. 23). In dem Grab wurde erstaunlicherweise innerhalb der beiden ineinander



Abb. 21. Befund 21 mit Rillenbuckelgefäß und Urne im Hintergrund zwischen Keilsteinen (FTD-02).



gestellten Beigabengefäße im Osten an der Urne eine sorgfältig aus Sandstein gearbeitete Steinkugel mit einem Durchmesser von 6 cm und zentraler Durchbohrung freigelegt (Abb. 24). Für einen Spinnwirtel ist sie zu groß. Eventuell handelt es sich um einen Netzsenker oder ein Webgewicht. Vielleicht liegt hier aber auch eine – wie schon von anderen jüngerbronzezeitlichen Gräbern bekannt – sekundäre Verwendung älterer, d. h. neolithischer Objekte, in diesem Falle eines frühneolithischen Keulenkopfes, vor. Allerdings besitzt die Steinkugel hierfür einen vergleichsweise geringen Durchmesser. Zudem liegt der Fundort Freitelsdorf außerhalb des frühneolithischen Siedlungsgebietes. Darüber hinaus sticht das Grab durch eine weitere Beigabe hervor: In der Urne befand sich eine komplett erhaltene Nadel mit Petschaftende vom Typ Platěnice (Řihovský 1979, 162–164), anhand derer das Grab in die Jungbronzezeit gestellt werden kann (Abb. 25). Aus dem Brandschüttungsgrab Befund 20 wurde der Kopf einer Nadel gleichen Typs geborgen.

Abb. 22. Das Rillenbuckelgefäß aus Befund 21 (FTD-02).



Abb. 23. Befund 24 mit Steinkugel in beiden ineinandergestellten Beigefäßen (FTD-02).



Abb. 24. Die Steinkugel aus Befund 24 (FTD-02).



Abb. 27. Aus der Urne von Befund 22 stammen sechs kreisrunde Tonperlen (FTD-02).



Abb. 25. Aus der Urne von Befund 24 wurde auch eine Bronzenadel vom Typ Platěnice geborgen. L 16,1 cm (FTD-02).



Abb. 26. Restaurierte Urne aus Befund 29 (FTD-02).

### Die Siedlungen im Rödertal (FTD-02, CNE-01, NDB-05)

Die Siedlung auf der östlichen Seite der Großen Röder (FTD-02) ist durch zahlreiche unspezifische, wannenförmige Grubenbefunde und Grubenkomplexe gekennzeichnet, die vom heutigen Flusslauf ca. 500 m und vom Gräberfeld ca. 220 m entfernt liegen (Abb. 28). Nach dem Fundmaterial datieren die Siedlungsgruben vorwiegend in die Stufe der Buckelware (ca. 1400-1200 v. Chr.), nur wenige Befunde gehören der Jungbronzezeit an (1250-1050 v. Chr.).

Die auf der westlichen Niederterrasse der Großen Röder freigelegten Siedlungsbefunde (CNE-01) datieren hingegen in die Stufe der schräg gerieften Ware bzw. in die Jüngstbronzezeit (1050-750 v. Chr.). Auf einer Länge von ca. 170 m konnten hier in ca. 100 m Entfernung vom Fluss zahlreiche der typischen zylinder- oder kegelmuffförmigen Siedlungsgruben freigelegt werden (Abb. 29), die sich durch ihre dunkle Verfüllung schon auf dem Baggerplanum gut abzeichneten. Als besonderer Fund konnte aus einer dieser Vorratsgruben das Fragment eines bronzenen Tüllenbeiles geborgen werden (Abb. 30).

Etwa 1,7 km südlich der Grabung CNE-01 konnten im Baufeld weitere Befunde der jüngeren Bronzezeit freigelegt werden (NDB-01), von denen eine im Planum kreisrunde Grube im Rand- und Sohlenbereich teils regelrecht mit größeren Keramikfragmenten ausgekleidet war (Abb. 31; 32). Die drei im Trassenverlauf in der Röderaue ausgegrabenen Fundplätze reihen sich in die Vielzahl zeitgleicher Fundstellen in der Nähe des Flusses ein.



Abb. 28. Die Gruben auf der Fundstelle FTD-02 zeichnen sich aufgrund eines Verbraunungshorizontes erst nach etwas tieferem Baggerabzug ab.



Abb. 29. Die jüngstbronzezeitlichen Gruben auf der westlichen Niederterrasse der Fundstelle CNE-01 zeichneten sich sehr gut im Planum und den Profilen ab.



Abb. 30 Aus einer Vorratsgrube wurde das Fragment eines bronzenen Tüllenbeiles geborgen (CNE-01).



Abb. 31, 32. Verschiedene Plana der mit Keramik verkleideten Grube vom jüngstbronzezeitlichen Fundplatz NDB-05.

## Ein Eisenverhüttungsplatz der Römischen Kaiserzeit bei Ebersbach (EBE-15)

An einem sanft nach Süden ansteigendem Hang am Rand der Röderaue konnte östlich von Ebersbach auf einer Trassenlänge von etwa 200 m eine Fundstelle der Römischen Kaiserzeit freigelegt werden. Ein Großteil der 862 Befunde steht in Zusammenhang mit der Raseneisenerzverhüttung. 21 Schlackengruben (Abb. 33–35) mit teils massiven Schlackenklötzen zeugen von Rennöfen, die teilweise batterieartig angeordnet waren, teils aber auch vereinzelt standen. Schwarz verfüllte, holzkohlehaltige Gruben mit Steinpackungen und Längen von 1 bis 2 m dienten zum Vorrösten und Zerkleinern des Erzes (Abb. 36; 37). In anderen Gruben fanden sich Reste der abgebrochenen Ofenschächte aus gebranntem Lehm (Abb. 38). Das in den Rennöfen verhüttete Raseneisenerz wurde vermutlich in der feuchten Niederung der im Norden anschließenden Röderaue abgebaut.



Abb. 33. Die Schlackenklötze konzentrierten sich teils in bestimmten Bereichen (EBE-15).



Abb. 34. Der größte und mit ca. 200 kg schwerste Schlackenklötz der Fundstelle. Er wurde im Block geborgen (EBE-15).

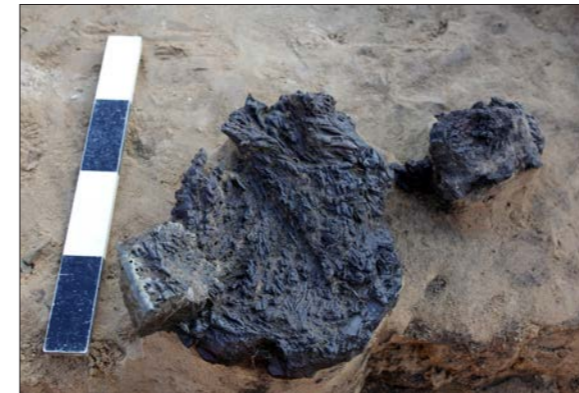


Abb. 35. Der Schlackenklötz zeugt vom Standort eines Rennofens (EBE-15).



Abb. 36, 37. In den Röstgruben wurde das Raseneisenerz vorgeröstet, um es zu zerkleinern und die Rennöfenschächte besser befüllen zu können (EBE-15).

Abb. 38. Im Vordergrund eine Abfallgrube mit Rotlehmkonzentration, die vom abgebrochenen Schacht eines Rennofens stammt, und im Hintergrund der Schlackenklötz eines Rennofens (EBE-15).



## Die zum Eisenverhüttungsplatz gehörige kaiserzeitliche Siedlung (EBE-15)

Hangaufwärts, im Süden des Grabungsfeldes, wurden auf einem Plateau zahlreiche Pfostengruben freigelegt, die von Gebäuden stammen. Aufgrund der dichten Anordnung der Befunde kann aber nur ein zweischiffiger aus neun Pfosten im Baufeld identifiziert werden (Abb. 39). Vermutlich reicht das Gebäude weiter bis außerhalb des Baufeldes. Auch das etwa 30 cm tief erhaltene rechteckige Grubenhaus (Abb. 40; 41), in dem mehrere Webgewichte von Textilproduktion zeugen (Abb. 43), konnte aufgrund der Grabungsgrenze nur zur Hälfte ausgegraben werden. Siedlungsgruben bezeugen die wohl zum Werkplatz gehörige Siedlung. Das archäologische Fundmaterial ist erwartungsgemäß relativ spärlich und die wenigen bislang geborgenen Gefäßreste datieren die Fundstelle in die jüngere Römische Kaiserzeit (3./4. Jahrhundert n. Chr.). Neben den keramischen Funden konnten einzelne Eisenobjekte wie z. B. Pfrieme und Messer geborgen werden (Abb. 44). Aus einer Grube im Plateaubereich wurde zudem ein rechteckiger Wetzstein (Abb. 42) aus Sandstein geborgen, der sicherlich im weiteren Produktionsprozess eine Rolle gespielt hat. Er wies eine konkave Arbeitsfläche und mehrere Kerben auf der gegenüberliegenden Fläche auf.

Die aus den Siedlungsgruben entnommenen und im Landesamt für Archäologie in Dresden geschlammten Sedimentproben lieferten das bislang umfangreichste Spektrum archäobotanischer Makroreste für die Römische Kaiserzeit in Sachsen. Das vielfältige Kulturpflanzenspektrum umfasst Saat-Weizen, Spelzgerste, Roggen, Echte Hirse, (Emmer), Erbse, Lein und Saat-Leindotter. Mit den verschiedenen Kulturpflanzen gehen die Bewirtschaftung unterschiedlicher Anbauflächen sowie eine Vielfalt an Verarbeitungsprodukten (Brot, Brei etc.) einher. Aus zwei nur 6 m entfernt voneinander liegenden Gruben wurden Teile wohl eines Weizenvorrates gefunden. Der geringe Unkrautanteil und das weitgehende Fehlen von Druschresten deutete auf gereinigtes Erntegut hin.

Abb. 39. Plan des Plateaubereiches der Fundstelle EBE-15 mit Siedlungsbefunden. Rot - Grubenhaus (Bef. 700), Hellblau - Pfostenbau.

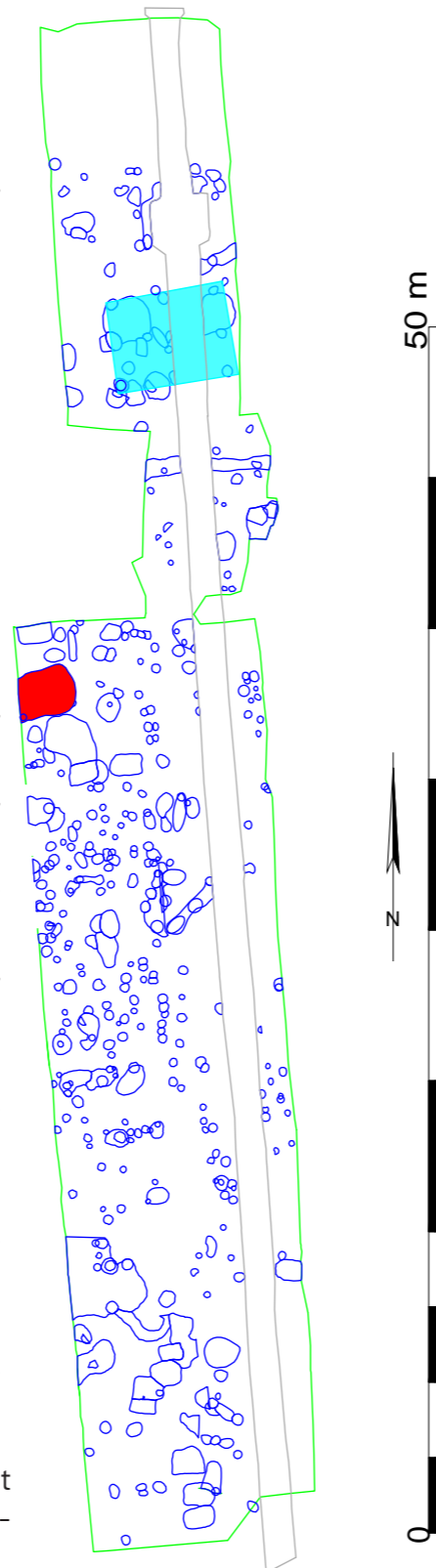


Abb. 40. Grubenhaus (Bef. 700) im ersten Planum mit umliegenden Befunden (EBE-15).



Abb. 41. Negativ des Grubenhauses (Bef. 700) (EBE-15).

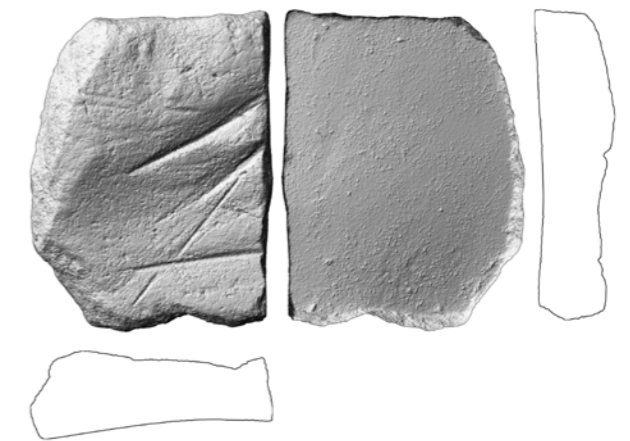


Abb. 42. 3D-Scan des Wetzsteines. L ca. 16 cm (EBE-15).



Abb. 43. Webgewichte aus verschiedenen Siedlungsbefunden der Fundstelle (EBE-15).

Abb. 44. Ein vor Ort produziert Eisenmesser (EBE-15).



## Jüngerbronzezeitliche Fundstellen im Friedewald bei Moritzburg (EBE-16, MB-13)

Im Moritzburger Wald konnten im Verlauf der Trasse vier Fundstellen aufgedeckt werden: der Ausschnitt eines Mittel- bis Jüngstbronzezeitlichen Urnengräberfeldes (EBE-16), Teile einer jungbronzezeitlichen Siedlung (MB-13) sowie zwei Siedlungsstellen der jüngeren Bronzezeit (MB-14, MB-15).

Der Moritzburger Wald (Abb. 45) liegt im westlichen Teil des Westlausitzer Hügel- und Berglandes, im Zentrum des Moritzburger Kuppenlandes, das durch kleine Kuppen, flache Rücken und wannenartige Senken charakterisiert wird. Es handelt sich um einen herrschaftlichen Forst, der seit 1326 als „Friedewald“ immer wieder Erwähnung in Lehens- und Vertragsakten findet. Anfang des 15. Jahrhunderts wurde der gesamte Friedewald in unmittelbares Eigentum der sächsischen Kurfürsten überführt. Trotz einer jahrhundertelangen intensiven wirtschaftlichen Nutzung (v. a. zur Deckung des Bau- und Brennholzbedarfs und als Waldweide) seitens der bäuerlichen Bevölkerung ist die Größe des Moritzburger Forstes durch das Bestreben, den Wald für feudale Jagdzwecke zu erhalten, seit dem 13./14. Jahrhundert ungefähr gleich geblieben.

Die charakteristische Teichlandschaft des Moritzburger Waldes wurde bereits um 1500 und im fortlaufenden 16. Jahrhundert angelegt. Hierfür wurden die naturräumlichen Gegebenheiten genutzt und in flachen Geländewannen mit undurchlässigem Untergrund sumpfige Tümpel durch Dämme angestaut. Im Laufe der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden auf dem Gebiet des Moritzburger Waldes mehrere kleine Landschafts- sowie Naturschutzgebiete eingerichtet, die 1999 zum Landschaftsschutzgebiet „Friedewald und Moritzburger Teichgebiet“ zusammenschlossen wurden. Im Gebiet des Forstes sind auffällig viele Grabhügelgruppen bekannt.

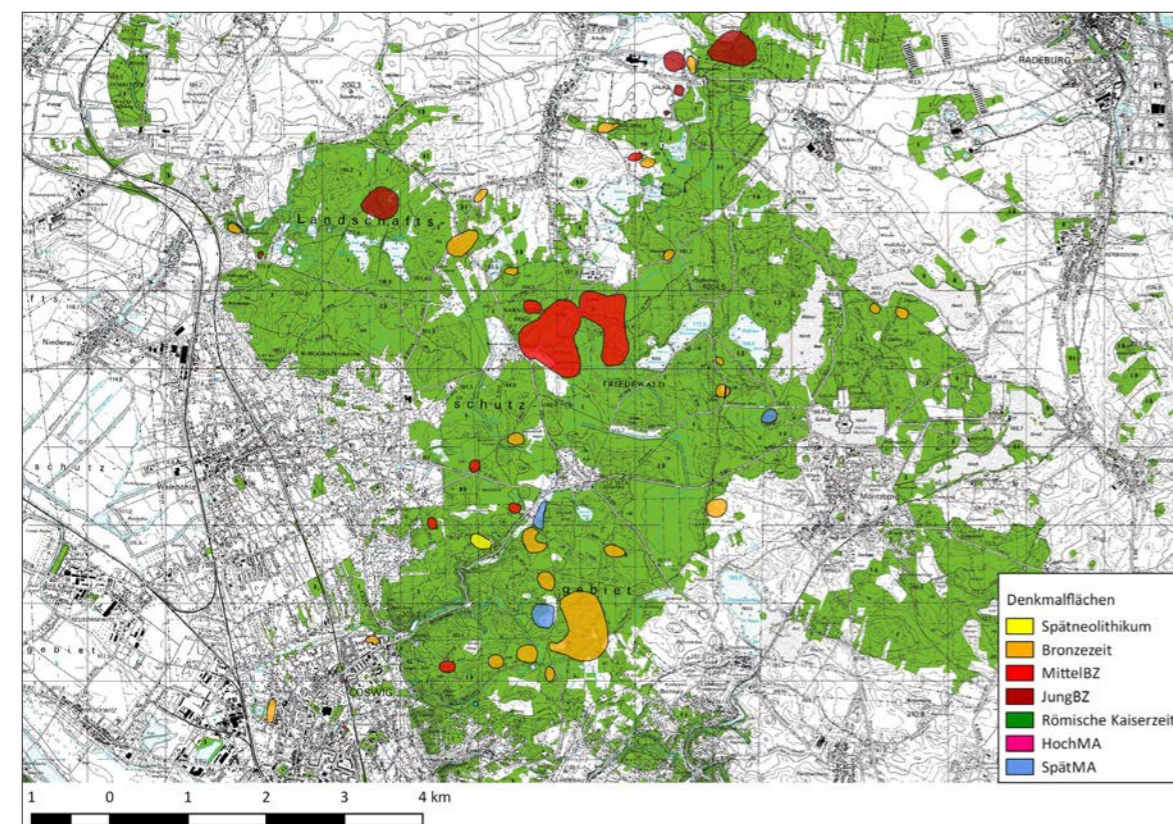


Abb. 45. Karte des Moritzburger Waldes mit bekannten Denkmalflächen.

## Jüngerbronzezeitliche Gräber (EBE-16)

Am nördlichen Rand des Friedewaldes wurde überraschenderweise ein Gräberfeld der Mittel- bis Jüngstbronzezeit (1400–750 v. Chr.) entdeckt (EBE-16). Am sanft ansteigenden Südhang einer kleinen sandigen Geländekuppe konnten auf einer Trassenlänge von ca. 70 m 13 Brandbestattungen (Abb. 47; 48) und ein Keramikdepot (Abb. 46; 49) im hier 7 m breiten Schnitt ausgegraben werden. Ähnlich wie an der Großen Röder waren auch hier einige der Gräber durch den Forstpflug und teilweise auch durch die Wurzeln der Bäume stark gestört, während andere, tiefer liegende sehr gut erhalten waren. Direkt südlich anschließend wurden laut Ortsakte Oberebersbach in den 1970er und 1980er Jahren immer wieder Lesefunde von Keramik der Jungbronzezeit in vom Forstpflug bearbeiteten Flächen gemacht (Denkmal 44180-D-02). Die Lesefunde wurden aufgrund der überwiegend groben Keramik als Hinweise auf eine Siedlung angesprochen, jedoch finden sich auch einzelne Randscherben feinerer Keramik, wie sie auch auf Gräberfeldern dieser Zeit vorkommt.



Abb. 46. Im Keramikdepot (Bef. 8) wurden keine verbrannten Knochen freigelegt (EBE-16).

Abb. 48. Jungbronzezeitliche Schale aus Befund 10 (EBE-16.)



Abb. 47. Befund 10 mit Leichenbrand in Urne im Zentrum (EBE-16).



Abb. 49. Eitopf mit Zylinderhals der Jungbronzezeit aus Befund 8 (EBE-16).

## Eine jungbronzezeitliche Siedlung am Fuße des Langer Berges (MB-13)

Die Grabung MB-13 liegt 1,6 km nordnordwestlich des Schlosses Moritzburg im Landschaftsschutzgebiet „Friedewald und Moritzburger Teichgebiet“ direkt zwischen dem HC-Weg und einer 1987 aufgegebenen Sandgrube im Bereich des Denkmals 3044a-D-06. Die Grabungsfläche liegt am östlichen Fuß eines rund 380 m langen, Nord-Süd-verlaufenden Höhenzugs (Abb. 50), dem „Langer Berg“ (höchster Punkt 201,5 m). Auf der topographischen und den ALS (Airborne Laserscan)-Karten ist sehr gut zu erkennen, dass das Areal der ehemaligen Sandgrube in die Hanglage des Langer Berges einschneidet.

Aufgrund der starken Konzentration von Keramikstreuungen auf dem ersten Planum ohne erkennbare archäologische Befunde wurde zunächst mittels eines Quadrantenrasters gegraben. Es sollte dadurch geklärt werden, ob es sich möglicherweise um eine antike Verlagerungs- oder Planierschicht handelt oder ob aufgrund der modernen Nutzung als Sandgrube bzw. deren Einplanung 1987 mögliche Befunde erst in größerer Tiefe erkennbar sind. Es zeigte sich, dass etwa 20–30 cm unterhalb des ersten Planums visuell wahrnehmbare und haptisch fassbare Befunde auftraten, die durch die Bodenbildungsprozesse vor Ort im oberen Bereich nur noch latent vorhanden sind. Intensive Verbraunung und das durchweg sandige Ausgangsmaterial hat unterhalb des Oberbodenhorizontes für fehlende Farbkontraste sowie kaum vorhandene Texturunterschiede

gesorgt. Durch die Aufnahme von drei Geoprofilen ist belegt, dass in nur wenige 100 Jahre alten sandigen Kolluvien bereits intensive Verbraunung stattgefunden hatte.

Die Siedlung kann anhand der Keramik in die Jung bis Jüngstbronzezeit (1250–750 v. Chr.) datiert werden. Leider lassen sich, auch aufgrund der geringen Breite der Grabungsschnitte, keine übergeordneten Strukturen im Grabungsplan erkennen.

Abb. 50. Airborne Laserscan des Bereiches Langer Berg im Moritzburger Wald mit Grabungsstelle MB-13 (blau).

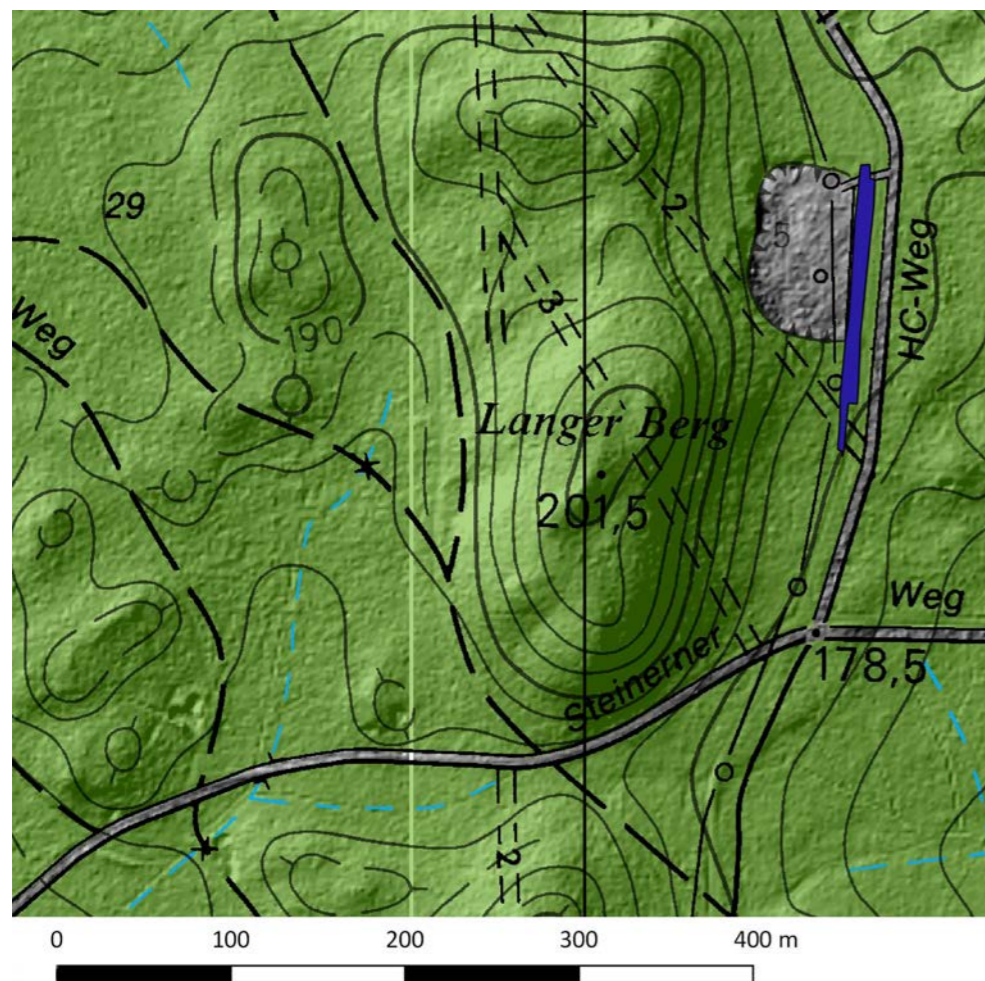


Abb. 51. Auf dem ersten Planum befanden sich zahlreiche Keramikscherben. Befunde konnten hingegen nicht festgestellt werden (MB-13).



Abb. 52. Zunächst wurden die Flächen in einem Quadrantensystem schichtweise abgetieft (MB-13).



Abb. 53. Nachdem in einer Tiefe von ca. 20 bis 30 cm sich in den Quadranten Befunde abzeichneten fand ein erneuter Flächenabtrag statt. Durch die hier erkennbaren Befunde wurden Profile angelegt, um ihre Form dokumentieren zu können (MB-13).



Abb. 54. Auch für die Jungbronzezeit typische kegelstumpfförmige Befunde, die primär als Vorratsgruben und sekundär als Abfallgruben fungierten, wurden freigelegt (MB-13).

## Die Fundstelle KDB-14 im Elbtal

### Bronzezeitliche Siedlung (KDB-14)

Südlich des Friedewaldes durchquert die Gastrasse die Dresdner Elbtalweitung in der Ortschaft Radebeul. Auf einer hochwassergeschützten Geländeerhebung 250 m nördlich der Elbe konnten Bereiche einer jüngerbronzezeitlichen Siedlung freigelegt werden, die schon bei Ausgrabungen im Jahre 2007 (NAF-06) in Ausschnitten archäologisch untersucht worden war (Abb. 55).

Während der Ausgrabungen an der Trasse der FGL 02 konnten leider keine Reste von Gebäuden freigelegt werden, dafür erreichten die zahlreichen kegelstumpf- und zylinderförmigen Vorratsgruben teils beachtliche Tiefen von über einen Meter (Abb. 55). Trotz des anstehenden Sandes waren die Gruben noch gut im Planum und den angelegten Profilen zu erkennen. Die sekundär mit Siedlungsabfall verfüllten Vorratsgruben enthielten Keramik der Jung- bis Jüngstbronzezeit (1250-750 v. Chr.).

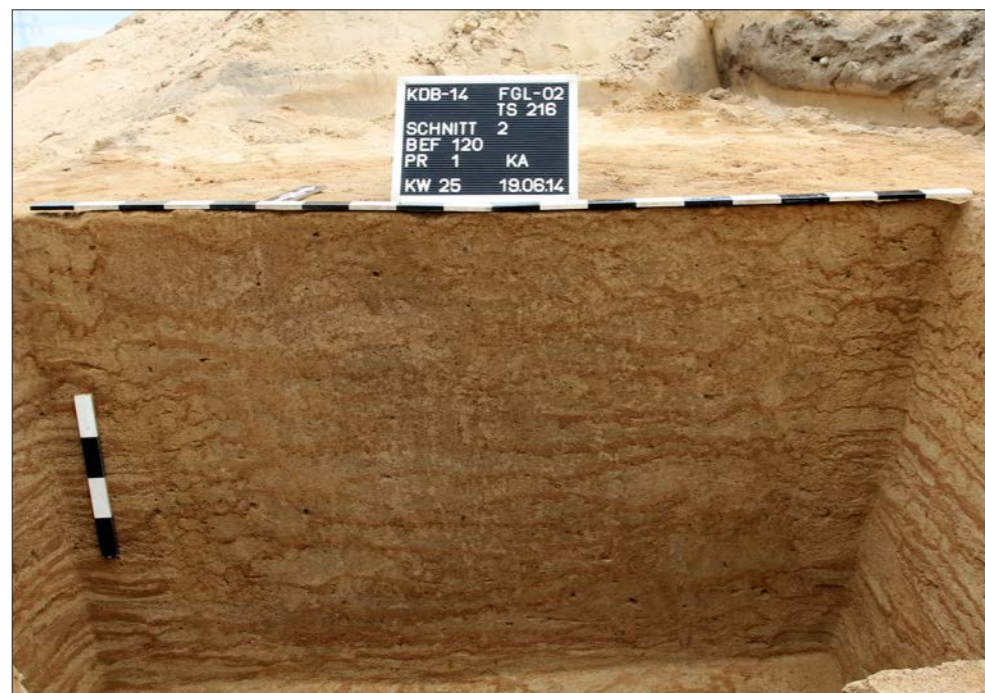
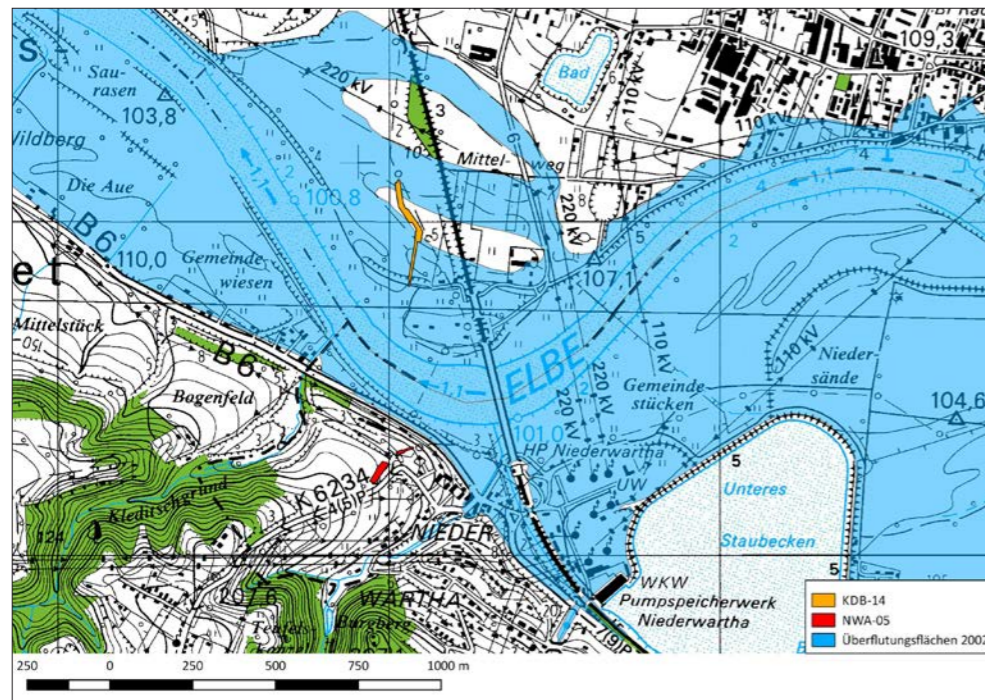


Abb. 55. (oben links) Karte der Überflutungsflächen von 2002 mit der Grabungen KDB-14 und NWA-05.

Abb. 56. Die 1,08 m tiefe zylinderförmige Grube (Bef. 120) enthielt jung- bis jüngstbronzezeitliche Keramik sowie ein für dieses Zeit typisches Spektrum an botanischen Resten, vor allem Getreide (KDB-14).

### Slawische Körpergräber (KDB-14)

Überraschenderweise wurden in zwei auf den ersten Blick relativ unscheinbaren Befunden zwei nordwest-südost-ausgerichtete Körperbestattungen freigelegt (Abb. 57). Die Skelette waren durch den kalkarmen Boden nahezu vollständig vergangen, ihre Reste konnten aber noch teils im Block geborgen werden. Im Schädelbereich einer Bestattung kam auf der rechten Seite ein fragmentierter Bleiring und auf der gegenüberliegenden ein gut erhaltener Schläfenring zum Vorschein (Abb. 58). Bei dem Exemplar (Abb. 59) handelt es sich um einen Kupfering, der mit Silberblech ummantelt ist. Erstaunlicherweise weisen beide Ende S-förmig gebogene Schleifen auf. Ringe dieses Typs kommen bis auf wenige Ausnahmen nur in Böhmen und Mähren vor. Anhand des Ringes kann das Grab in das 11. Jahrhundert n. Chr. eingeordnet werden. Demnach können wohl beide Bestattungen dem slawischen Mittelalter zugeordnet werden. Die Gräber liegen ca. 6,5 km nordwestlich des großen slawischen Gräberfeldes von Dresden-Briesnitz auf linkselbischer Seite und ganz in der Nähe des Burgwalls Niederwartha. Zudem wurde direkt auf der gegenüberliegenden Elbseite im Trassenbereich der FGL 02 ein slawischer Grubenkomplex untersucht (NWA-05).



Abb. 57. Die Körperbestattung einer etwa 35 bis 40 Jahre alten Frau war aufgrund des kalkarmen Sandes nur noch in Resten erhalten (KDB-14).



Abb. 58. Schädel mit Schläfenring *in situ* (KDB-14).

Abb. 59. Der Schläfenring aus Kupfer ist mit Silberblech ummantelt. Die Form mit zwei S-förmigen Enden ist für Böhmen und Mähren typisch (KDB-14).



## Südlich der Elbe: Die Ausgrabungen bei Niederwartha (NWA-05) und Oberhermsdorf (OHF-04)

Das Gebiet südlich der Elbe zwischen Dresden und Grimma bildet die naturräumliche Einheit Mittelsächsisches Lösshügelland. Niederwartha liegt im östlichsten Bereich, dem sogenannten Dresden-Meißner Lössplateaurand. Das Mittelsächsische Lösshügelland ist allgemein sehr reliefstark; kennzeichnend für den Dresden-Meißner Lössplateaurand sind vor allem tiefe Kerbtäler, die auf drei bis vier Kilometer Länge vom Elbtal ins Hügelland einschneiden. Dadurch entstehen die dortigen typischen Plateaurandbereiche (Abb. 55; 63).

Auf der Fundstelle südlich des Steilhanges zur Elbe (NWA-05) wurden ein slawischer Grubenkomplex und ein Grubenhaus der Vorrömischen Eisenzeit neben weiteren Gruben und Pfosten-grubenresten freigelegt.



Abb. 60. Der slawische Grubenkomplex auf der Hochfläche unmittelbar südlich des Steilhanges zum Elbtal (NWA-05).

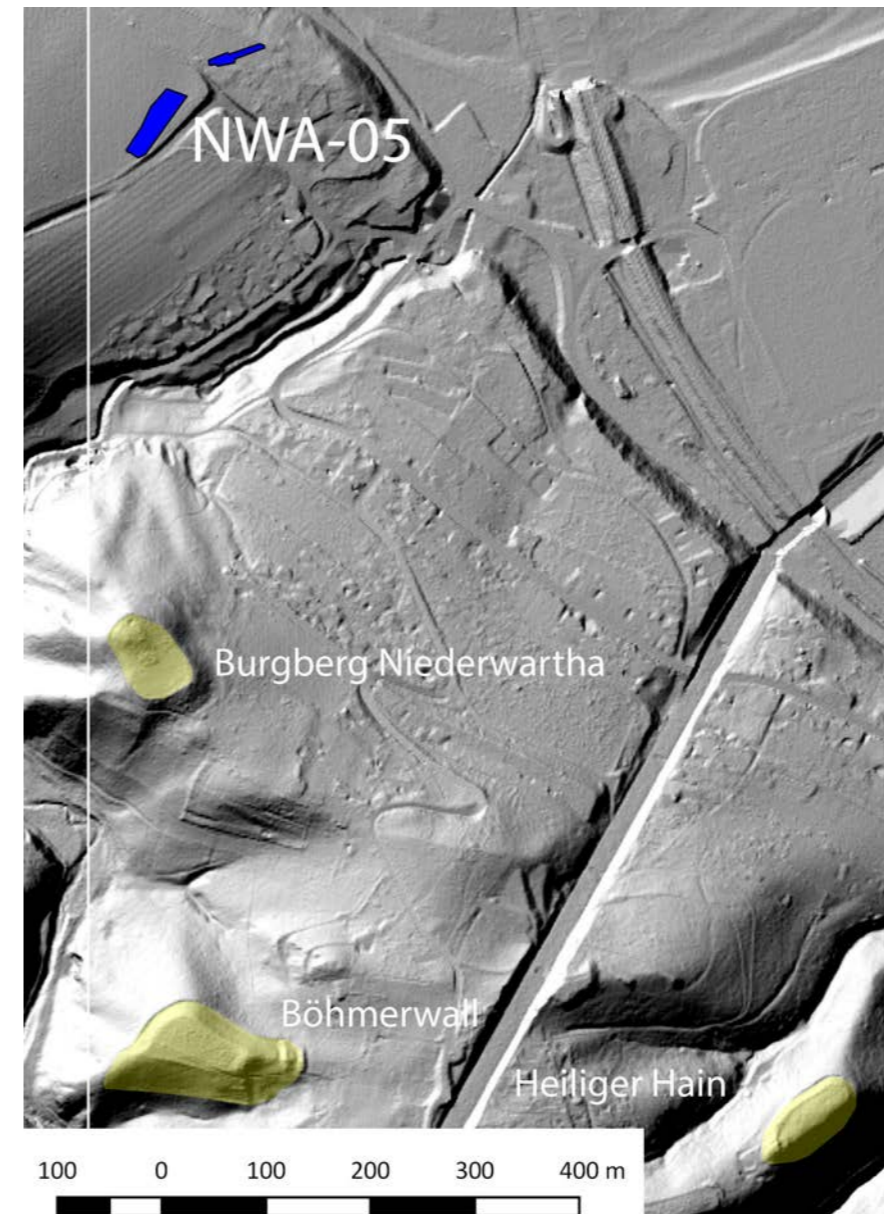
Abb. 62. Teile der Grabungsfläche mussten aufgrund des hohen Zeitdrucks der Baumaßnahme zwischenzeitlich abgedeckt werden. Auf ein Geovlies wurde Mineralgemisch aufgeschüttet, worauf Baggermatratzen gelegt wurden (NWA-05).

Abb. 61. Auswahl an slawischer Keramik des 10.-12. Jahrhunderts aus dem Grubenkomplex (NWA-05).



## Ein slawischer Grubenkomplex (NWA-05)

In dem schwarz verfüllten Grubenkomplex im nördlichen Bereich der Grabung wurden neben zahlreicher Keramik viele Brocken von gebranntem Rotlehm gefunden (Abb. 60; 61). Bei dem Grubenkomplex handelt es sich um Produktionsgruben nicht näher zu bestimmender Funktion. Der hohe Anteil an gebranntem Rotlehm wie auch der Asche- und Holzkohleanteil der Verfüllung lassen darauf schließen. Ebenso weisen in der Verfüllung gefundene Steine eindeutig Zeichen von Hitzeeinwirkungen auf. Leider fehlen weitere Funde (z. B. Schlacke, Keramikfehlbrand etc.), die darauf hinweisen könnten, um welche Art von Werkstätte es sich gehandelt hat. Durch die Keramikfunde kann der Komplex eindeutig in slawische Zeit eingeordnet werden, und es ist anzunehmen, dass er in einem räumlichen Zusammenhang mit dem Burgberg Niederwartha steht (Abb. 63), der sich rund 600 m Luftlinie weiter südlich befindet. Auf den Spornlagen unmittelbar süd- bzw. südöstlich der Grabung befinden sich daneben zwei weitere mittelalterliche Wallanlagen: 360 m südlich des Burgberges



Niederwartha liegt eine als dessen Nachfolger angesprochene Wallanlage, der sogenannte Böhmerwall. Eine dritte Wallanlage liegt 790 m südöstlich des Burgberges. Alle drei sind sehr gut im ALS zu erkennen. Laut Denkmalliste befindet sich rund 1,9 km südöstlich der Grabung eine vierte Wallanlage. Jedoch ist von dieser obertägig nichts mehr erhalten; weder am Boden noch im Airborne Laser Scan sind an dieser Stelle Wälle oder Gräben zu erkennen.

Abb. 63. Die Grabung NWA-05 (blau) im Airborne-Laserscan mit Wallanlagen (gelb) in unmittelbarer Umgebung.



## Ein Grubenhaus der Vorrömischen Eisenzeit (NWA-05)

Hervorzuheben ist ein Grubenhaus mit durch Pfostenstellungen definierter, möglicher Eingangssituation etwa 85 m südwestlich des slawischen Grubenkomplexes. Aufgrund der Grabungsgrenze im Osten konnte es nur zur Hälfte freigelegt werden. Es weist eine Länge von 3,99 m und eine Breite von 2,7 m auf. Die Wände des ca. 0,5 m tief erhalten Grubenhauses fallen im Profil steilschräg, teils senkrecht ab (Abb. 64; 65). Auf der Sohle befand sich eine 5 bis 6 cm starke hellgraue Schicht, die eventuell einen Fußboden bzw. eine Nutzungsschicht darstellt (Abb. 64). Anhand der Keramik (Abb. 67) datiert der Befund in die Vorrömische Eisenzeit (750 v. Chr. bis Chr. Geb.). Aus der Verfüllung des Grubenhauses wurden Steine geborgen, die augenscheinlich höheren Temperaturen ausgesetzt waren. Ein Hinweis auf eine Feuerstelle konnte jedoch nicht entdeckt werden. Die eisenzeitlichen Siedlungsgruben passen generell gut in das Siedlungsbild der Vorrömischen Eisenzeit entlang von Fließgewässern. Für die Gegend um Niederwartha liefern sie die ersten bekannten Siedlungsspuren dieser Epoche. Lediglich etwa 2,5 km östlich der Fundstelle in Cossebaude-Obergohlis sind einige wenige eisenzeitliche Funde aus nicht gesicherten Befundzusammenhängen bekannt.



Abb. 64. Profil durch das Grubenhaus mit Pfosten in der linken Ecke (NWA-05).



Abb. 65. Profil durch das Grubenhaus mit Pfosten in der linken Ecke (NWA-05).



Abb. 66. Im Planum freigelegte hellgrauer Nutzungshorizont in Kasten C des Grubenhauses (NWA-05).

Abb. 67. Gefäßfragment der Vorrömischen Eisenzeit aus dem Grubenhaus (NWA-05).



## Bronzezeitliche Gruben bei Oberhermsdorf (OHF-04)

An der Verbindungsstraße zwischen Oberhermsdorf und Braunsdorf (Lkr. Sächsische Schweiz-Osterzgebirge) wurden 18 archäologische Befunde dokumentiert: zwölf Gruben, drei Grubenreste und drei Pfostengrubenreste (Abb. 68; 69). Aufgrund des kleinen Ausschnittes lassen sich jedoch keinerlei Struktur und Beziehungen der einzelnen Befunde zueinander feststellen. Unter den geborgenen Keramikfragmenten befinden sich nur wenige Randscherben und verzierte Stücke. Die Randscherben stammen alle von grob gemagerter Keramik, wahrscheinlich von Vorratsgefäßen. Die Keramikfunde weisen in Stufe der Buckelkeramik der jüngeren Bronzezeit (ca. 1400-1200 v. Chr.).

Auch wenn die Grabung wenig spektakuläre Befunde lieferte, so handelt es sich doch um die ersten prähistorischen Funde in gesichertem Befundzusammenhang dieser Gegend; denn dort

kennen wir so gut wie keine Fundstellen, die älter als die mittelalterlichen Dorfkern der umliegenden Dörfer sind.

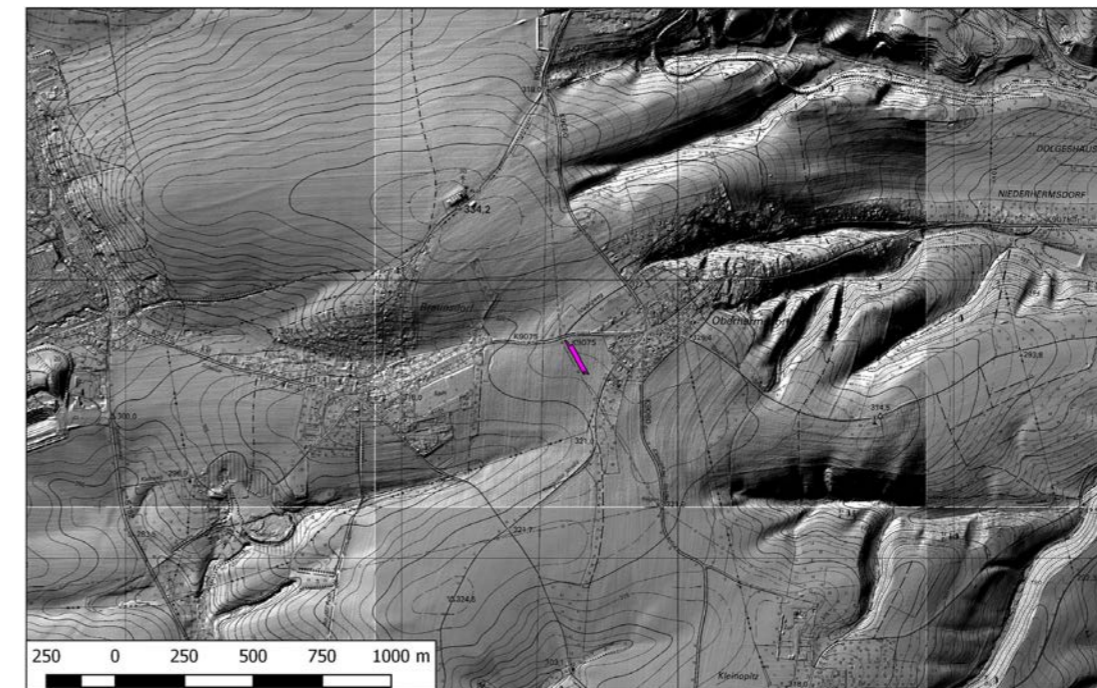


Abb. 68. Lage der Grabung OHF-01 (magenta) auf dem Lidar Scan.



Abb. 69. Eine Grube, die schon beim ersten Grabungsabschnitt MUB-01 geschnitten wurden, barg das umfangreichste Keramikinventar der Grabung. Fragmente von Buckelkeramik datieren den Befund in die Stufe der Buckelware der jüngeren Bronzezeit (1400-1200 v. Chr.).

## Fazit

Dank der umsichtigen und guten Zusammenarbeit aller Beteiligten gelang es, entlang der Trasse der Ferngasleitung O2 wichtige archäologische Befunde vor ihrer Zerstörung auszugraben, zu dokumentieren, die Funde zu bergen und somit der Nachwelt zu erhalten. Als neue Mosaiksteine ergänzen die Fundstellen das Siedlungsbild der jeweiligen Regionen in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. Die zahlreichen Fundstellen an der FGL O2 zeigen das Potenzial linearer Maßnahmen für die Archäologie. Die Vielzahl zuvor unbekannter Fundstellen bestätigt einmal mehr, dass es notwendig ist, im Rahmen groß angelegter Projekte nicht nur die bereits bekannten Fundstellen zu untersuchen, sondern die gesamte Trasse systematisch auf archäologische Befunde hin zu begutachten. Würden doch andernfalls zahlreiche Fundstellen und Befunde undokumentiert durch die Baumaßnahmen zerstört werden.



## Impressum:

Landesamt für Archäologie Sachsen  
Oktober 2016

Besucheradresse und Postanschrift:

Zur Wetterwarte 7  
01109 Dresden

Telefon: 0351 8926 199

Telefax: 0351 8926 999

E-Mail: [info@lfa.sachsen.de](mailto:info@lfa.sachsen.de)

Web: [www.archaeologie.sachsen.de](http://www.archaeologie.sachsen.de)

Text/Layout: Matthias Conrad, Johanna Dreßler, Frauke Kreienbrink

Geodaten © Staatsbetrieb Geobasisinformation und Vermessung Sachsen 2016

Unser Dank gilt allen, die zum Gelingen des Projektes beitrugen:

Investor:

ONTRAS Gastransport GmbH, Leipzig

Bauoberleitung und Bauüberwachung:

Ingenieurbüro Weishaupt, Grimma

ARGE Investition EGL O2

Friedrich Vorwerk GmbH KG (GmbH & Co.), Petersberg

Einhaus Anlagenservice GmbH, Geeste

PPS Pipeline Systems GmbH, Schkeuditz

Streicher GmbH & Co. KG a. A., Deggendorf

Vermessungsbüro:

Klaus Ungerland im Auftrag von Blank Vermessungs- und Ingenieurbüro GmbH, Dortmund

## Landesamt für Archäologie Sachsen

Referatsleiter:

Dr. Harald Stäuble

Projektleitung:

Matthias Conrad, Frauke Kreienbrink

GrabungsleiterInnen:

Johanna Dreßler, Andrea Hofmann

GrabungstechnikerInnen:

André Schindler, Ute Krämer

Zeichnerinnen:

Kathrin Laube, Katrin Ruffani

GrabungsarbeiterInnen:

Frank Eberhardt, Heiko Eberhardt, René Fiedler, Bernd Grützner, Rico Jung, Rainer König, Rico Naumann, Grit Purtzel, Karl-Heinz Riemer, Conny Spillmann, Andreas Syre

Vermessung:

Ute Krämer

Geoarchäologie:

Dr. Christian Tinapp

Archäobotanik:

Dr. Christoph Herbig